

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Abendfeier im Neapel
Autor: Küpfer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Phot. Paul Novatsch, Neapel.

O dolce Napoli...

Abendfeier in Neapel

Die Fischer ziehen ihre Netze ein,
Santa Lucia tönt's vom Golfe her;
Neapel flammt im Rosendämmerschein,
Und weiße Segel gleiten fern durch's Meer.

Horch! Aller Türme Glocken heben an,
Ein Jubelklang erfüllt die weiche Luft.
Die Sonne schließt des Kreises jüngste Bahn
In Engelgold, berauscht von Blütendust.

Das Gnadenbild auf hohem Felsen ragt,
Bewacht von einem lampenhellen Licht.
Bald schläft der Fischer ein. Das Flämmlein tagt,
Wenn es der Welt an Sonn' und Ton gebricht...

Hermann Rüpf, Zürich.

Abend in Ostasien.

Skizze von Hermann Hesse, Bern.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Abends war ich in Penang angekommen, nach zwanzigtagiger Schiffreise. Im Eastern and Oriental-Hotel (übrigens dem besten Gasthaus, das ich auf der hinterindischen Halbinsel antraf) ward mir eine prächtliche Wohnung von vier Räumen angewiesen; vor der Veranda klatschte das braungrüne Meer an die Mauer, und im roten Sande standen groß und ehrwürdig die abendlichen Bäume. Die rotbraunen und gelben Segel vieler Dschunken, gebaut wie starklehne Drachenflügel, leuchteten im letzten Tageslicht, dahinter der weiße Sandstreifen des Penangstrandes, die blauen siamesischen Berge und alle die winzigen, dick bewaldeten Koralleninselchen der wundervollen Bucht.

Nach Wochen eines unbehaglichen Wohnens in der beängstigend schmalen Schiffskabine genoß ich vor allem eine gute Stunde lang die Weite meiner Räume; ich probierte die ausschweifend bequemen Liegestühle des luftigen Vorzimmers, wo alsbald ein kleiner Chines mit Philosophenaugen und Diplomatenhänden lautlos Tee und Bananen auftrug, ich badete im Baderaum und wusch mich im

Ankleidezimmer. Dann kostete ich unten im hübschen Speisesaal zum ersten Mal mit leiser Enttäuschung das üble Essen eines englisch-indischen Hotels. Inzwischen war eine tiefe schwarze Nacht ohne Sterne heraufgekommen, die großen unbekannten Bäume rauschten wohlige im lauen Winde, und große unbekannte Käfer, Libellen und Cikaden sangen und schrien heftig mit den scharfen eigenwilligen Stimmen junger Vögel.

Ohne Hut und mit leichten Schlafschuhen angezettet, trat ich auf die breite Straße hinaus, rief einen Rikschamann heran, stieg mit frohem Abenteuergefühl in den leichten Wagen und sprach mit Kaltblütigkeit meine ersten malaiischen Worte, die der flinke starke Kuli so wenig verstand wie ich die seinen. Er tat, was jeder Rikschakuli in diesem Falle tut, er lächelte mir mit seinem guten, kindlich bodenlosen Asiatenlächeln herzlich zu, wandte sich um und lief im frohen Trab mit mir davon. Ich ließ ihn fahren und rollte hinter seinem schön gebauten, gelbbraunen Rücken dahin, an mächtigen Gärten hin, an toten steinernen Regierungspalästen vorbei und